

Caren Dinges

**Memento mori - Carpe diem
oder
Was ist es, was bleibt**

Installation im öffentlichen Raum
und Ausstellung

Gastgeber
Dompfarrer Toni Faber

Eröffnung
**Prof. Hermann Nitsch und
Dr. Carl Aigner**

**Mi. 6. Mai 2009, 19.30 Uhr
Stephansplatz 3, 1010 Wien
vor dem Götterbaum**

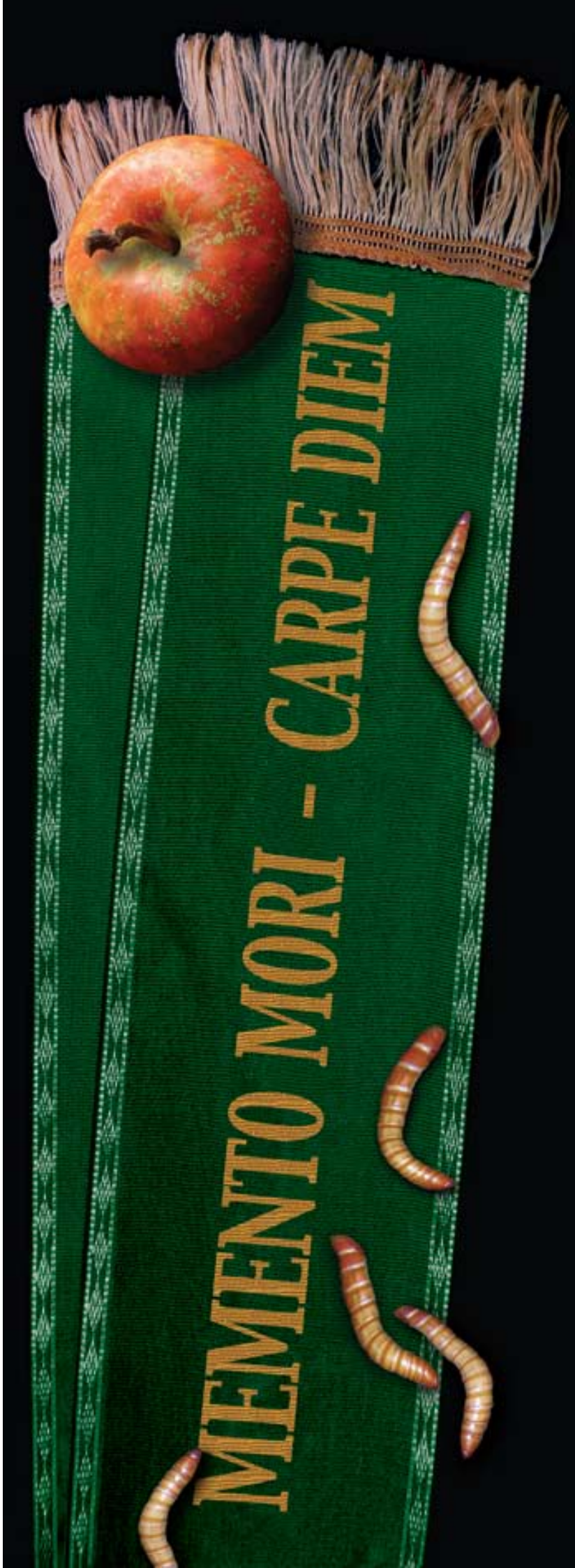
7. Mai bis 31. August 2009
geöffnet von 9 - 21 Uhr
Eintritt frei

Dompfarrer Toni Faber
www.st.stephan.at

a.faber@edw.or.at
Tel: 0043/(0)1/51552/3522

Caren Dinges
Atelier: Leitermayergasse 35
1180 Wien

0664/210 17 10
www.dinges.at c@dinges.at





Teil I - Installation Der Tod im öffentlichen Raum

Grabschleifen, die über Jahre gesammelt wurden und alle den Verlust eines Menschen ausdrücken, werden auf der rechten Seite des Stephansdomes am Götterbaum installiert.

Darunter Gräber, auf denen von der Künstlerin gestaltete Kreuze stehen, welche Grabschleifen tragen mit den Worten:

„Es lebe das Leben - hier und jetzt“

„Es lebe die Liebe - hier und jetzt“

„Es lebe die Versuchung - hier und jetzt“

und überall die Äpfel, als Symbol der Versuchung, der Erkenntnis, der Fruchtbarkeit und der Liebe.



Teil II Die Versuchung

Die Wände des Stiegenaufganges im Curhaus sind mit beschrifteten Äpfeln behängt.

Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Untertitel der Ausstellung: „oder was ist es, was bleibt“ ... vom Tag, vom Jahr, vom Leben.



Teil III - Video Was ist es, was bleibt

Ein Video widmet sich dem Ausstellungsthema „Was ist es, was bleibt“ an Hand von Erinnerungen der Mutter der Künstlerin, die im Feb. 1945 die Zerstörung Dresdens überlebt hat.



Teil IV - Curhaus erster Stock Ausstellung

Das Wesentliche in den Arbeiten von Caren Dinges ist die Auseinandersetzung mit den inneren Kräften ihrer eigenen Dualität. Es ist das Sichtbarmachen temporärer Parameter, die auf einen kompromisslosen Kampf der Versuchungen verweist.

O.T. 145 x 160 cm



O.T. Triptychon 170 x 220 cm



O.T. Triptychon 170 x 220 cm



O.T. Diptychon 170 x 140 cm



O.T. 145 x 160 cm

Wer will schon tot sein...

„Memento Mori – Carpe Diem oder was ist es, was bleibt“ nennt Caren Dinges ihre multimediale Installation. Reale organische Verwesung (Kompostierung), wie Lebens- und Todessymbolik, Versuchung und Auferstehung spielen dabei die zentrale Rolle.

In der abendländischen Tradition ist **der Apfel** sowohl Synonym für das „pralle Leben“, wie auch der Beginn allen Übels. Hätte Eva dem Adam nicht seinerzeit den Apfel gereicht und hätte der wiederum nicht hineingebissen, würden wir wohl immer noch im Paradies frohlocken. Wegen eines Apfels - was für ein Gott ...

Caren Dinges will kein Plädoyer für den Tod halten, ihn aber näher ans Leben heranführen. Letztlich ist das Sterben Schnittstelle zwischen dem Leben und dem Ungewissen.

Nützen wir also die Zeit bis zum Augenblick unseres Todes – wohin und wie wir ihn und seine Folgen auch imaginieren, er kommt bestimmt.

Caren Dinges zeigt uns in der unheimlichen medialen Vielfalt, die sie für diese Installation einsetzt, wie sehr sie versucht, dieses grundlegende Menschheitsthema zu erfassen. Die Rituale der verschiedenen Kulturen und Zeiten machen, vereinfacht ausgedrückt, nichts anderes. Sie versuchen uns die Situation, in der wir sind, erträglich zu gestalten. **„Sterbenkönnen“ statt „Sterbenmüssen“** ist das verbindende Anliegen.

Dinges macht uns darauf aufmerksam, dass man aufgehört hat, die Toten als existierend zu betrachten. Sie sind heute aus der Gruppe ausgeschlossen. Der Weg der Toten führte von der häuslichen Intimität zum Friedhof (ehemals noch im Zentrum des Ortes rund um die Kirche angesiedelt), der mehr und mehr aus dem Zentrum an die Peripherie abzuwandern droht. In den neuen Metropolen ist für die Toten nichts vorgesehen – weder im physischen noch im geistigen Raum.

Man scheint nicht mehr zu wissen, was man mit ihnen anfangen soll. Es ist gegenwärtig nicht mehr normal tot zu sein, was neu ist. **Der Tod ist eine Anomalie – eine unheilbare Verirrung.** Man kann den Umkehrschluss versuchen: Wenn der Friedhof nicht mehr existiert, übernimmt ein anderer Ort seine Funktion. Am Ende ist der Tod überall – zumindest als massive Angst in unseren Köpfen.

Wie sonst erklärt man den Gesundheitswahn und die Opferbereitschaft, mit der man diesen Ritualen zu dienen bereit ist – alles in der Hoffnung, sich ans ewige Leben auch real anzunähern? Somit wird das Leben ein durch den Tod determiniertes Überleben.

Caren Dinges lässt sich in ihrer künstlerischen Praxis mit allen Sinnen und allen ihr zur Verfügung stehenden künstlerischen Mitteln auf dieses Thema ein und versucht etwas Licht in die dunkle Ungewissheit zu bringen – schwer genug.

Die Künstlerin scheint uns vehement aufzufordern, dass wir hier und jetzt leben. Man könnte heute den Eindruck gewinnen, wir seien nicht nur dazu verurteilt, einst zu sterben, sondern auch dazu, zuvor noch zu leben. Gegen eine solche Verurteilung kämpft Caren Dinges mit ihrer gesamten künstlerischen Potenz an.

Günther Holler Schuster ist Kurator an der Neuen Galerie im Landesmuseum Joanneum Graz



Die Künstlerin wurde 1962 als siebentes Kind einer Pfarrersfamilie in Ramsau am Dachstein geboren.

Nach längeren Aufenthalten in Karlsruhe, Paris und Singapur lebt und arbeitet sie in Wien und Amsterdam.

Meisterklasse bei Prof. Hermann Nitsch

Seit 1985
57 Einzelausstellungen und 21 Gemeinschaftsausstellungen
(April 2009)

Vorschau:

19. Mai bis 4. Juni 09 - Galerie Artefakt, Palais Ferstel / Wien

30. Juni 09 - Künstlerhaus Wien - H. Nitsch und Freunde / Beteiligung

Mehr unter www.dinges.at